[s.n.]

Autor(en): **Lenin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, 1. Mai 1931. Nr. 8 - 14. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15 jeden Monats

Adresse des Sekretariates: Basel, Im langen Lohn 210 Telephon Birsig 85.38

Das Leben wird nicht ausgedacht, man erzeugt es. Götter sucht man nicht, man schafft sie.

Lenin.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)

Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Die Freiheit bricht sich Bahn.

Eine Freudennachricht brachte uns die allerjüngste Vergangenheit. Spanien, in dem seit 1500 Jahren ein stolzes Herrschergeschlecht alle Gewalt gepachtet zu haben glaubte, ist von vielhundertjährigem Drucke befreit. Ein Aufatmen geht durch das ganze Land. Die Menschen küssen sich auf offener Strasse, alte Leute weinen voll Rührung und Freude, es muss doch etwas Grosses um die Befreiung eines Volkes sein, wenn sie derartige Szenen hervorzurufen imstande ist, ohne dass ein Impresario rasch solche Verwandlungskünste vorführt. Nun hat die Umwandlung Spaniens in eine Republik auch noch andere als nur politische Seiten. Vielleicht werden sich einige unserer Leser erinnern, dass wir im Sommer des vergangenen Jahres die Nachricht brachten, dass auch den Konfessionslosen Spaniens der Gedanke gekommen ist, sich zu organisieren. Freilich mussten damals die Konfessionslosen die Schützenhilfe der ebenfalls unterdrückten Protestanten und anderer Sekten beanspruchen, aber es war immerhin ein Zeichen des erwachenden Spaniens, dass sich gegen die klerikale Reaktion eine Gegenströmung zu organisieren begann. Was man damals ahnen konnte, ist mittlerweile Wirklichkeit geworden. Unterirdisch ging ein gewaltiges Beben durchs ganze Volk. Wohl versuchte der König zusammen mit General Berenguer noch einmal, das monarchistische System zu retten, doch das Volk verharrte in siegesgewisser Ruhe. Mit dem Stimmzettel in der Hand gab es mit echt spanischer Grandezza seine Antwort. Die Antwort bei den Kommunalwahlen war so deutlich, dass selbst die Getreuesten des Königs ihn verliessen und den König dem Geschicke preisgaben. Er verstand die Situation. Noch hat er zwar nicht abgedankt, sondern so wie einst Kaiser Karl von Oesterreich sich zurückgezogen, um nie wieder aus der Versenkung emporzusteigen. Das war das Ereignis der letzten Wochen.

Unser Blick gleitet zurück in die Vergangenheit. Es war vor acht Jahren. Mit ungeheuerm Pomp zog König Alfons XIII. in Rom ein. Der Vatikan hat schon seit Jahrzehnten keine solche Pracht geschaut, als in jenen Stunden, in denen der spanische König dem Papstkönig seine Aufwartung machte. Der König hielt damals eine glänzende Rede. Sie floss von Pathos über. Er versicherte dem Papste, sich, sein Schwert und ganz Spanien dem Papste zur Verfügung zu stellen, wenn der Papst zu einem neuen Kreuzzuge aufrufe. Der Papst erteilte seinem «königlichen Sohne» den apostolischen Segen. Jahre sind vorbeigezogen. Wie hat sich der päpstliche Segen ausgewirkt? Verlassen von seinem Volke musste der König in aller Stille sein Land und sein Volk und sein Schwert verlassen. Wann werden die Menschen des 20. Jahrhunderts endlich zur Vernunft gelangen und einsehen, dass heute kein Boden mehr ist für mittelalterliche Gebräuche? Man schelte uns nicht, wenn wir auf diese Tatsachen hinweisen, denn nicht wir sind schuld, dass der päpstliche Segen von so schlechter Wirkung war. Doch, wir sind schuld, zumindestens die bösen Freimaurer, mit denen wir regelrecht verwechselt werden. Hat doch die erzkatholische «Germania» von Berlin in den letzten Tagen geschrieben, dass seit Jahrzehnten im Hintergrund der antimonarchistischen Bewegung in Spanien freigeistige und freimaurerische Elemente stehen. Wenn es anders wird auf der Welt, dann sind immer Freidenker und Freimaurer schuld. Wäre das übrigens nicht eine felix culpa (eine glückliche Schuld)? Ein Volk von jahrhundertelanger Tyrannei befreien, ist wahrhaftig eine Erlösertat, wie sie gigantischer gar nicht gedacht werden kann. Doch wer trägt die Schuld, oder sagen wir besser, wer darf als Ursachenträger der Entwicklung in Spanien angesehen werden? Das spanische Königtum, der spanische Klerus und nicht zuletzt der spanische Adel haben all diese Dinge selber hervorgerufen, die heute zu Richtern über sie geworden sind. Der Geist dieser Kreise war geschöpft aus der Ideenwelt der katholischen Kirche. Vergessen wir nicht, dass in Spanien die Inquisition am längsten und am stärksten gewütet hat, vergessen wir nicht, dass speziell der Dominikanerorden in diesem Lande die schärfsten Glaubensrichter gestellt hat, vergessen wir aber vor allem nicht, dass aus diesem Lande die Elitetruppe der katholischen Kirche, die Jesuiten, stammen. Ihr Gründer und erster Führer war der ehemalige spanische Offizier Ignatius von Loyola. Es ist ausgesprochen katholischer Geist, der in Spanien bis zuletzt das Regime beherrschte, er hat als letzte Kraftanstrengung das System eines Primo de Rivera hervorgerufen, er wollte es noch einmal mit dem General Berenguer versuchen. Allein der Versuch musste misslingen. Der katholische Gedanke hat in diesem Lande sich am besten austoben und daher auch am gründlichsten versagen können. Die Starrheit des katholischen Systems hat das gesamte Wirtschaftsleben und Kulturleben zum Erstarren gebracht und den Lauf mit der modernen Zeit nicht mitmachen lassen. Doch die Verhältnisse sind stärker als aller Dogmatismus. Nun feiert ein Volk Auferstehung. Je mehr es sich von den unseligen Traditionen seiner harten Vergangenheit lossagen wird, um so wahrer und freier wird die neue Republik sein, die nichts anderes darstellen soll, als ein Spiegelbild der tatsächlichen Freiheitsbestrebungen eines so lange geknechteten Volkes. Wir stehen mit unseren Sympathien zu unseren befreiten Brüdern in Spanien und haben als freigeistige Menschen nur einen Wunsch, dass die beiden Artikel 3 und 4 der provisorischen Verfassung Wahrheit werden, in denen es heisst: «Die provisorische Regierung erklärt öffentlich, dass sie die Gewissensfreiheit und Kultusfreiheit voll und ganz respektiert» und «Die provisorische Regierung wird nicht nur die persönliche Freiheit respektieren, sondern sie erweitern». Mögen den schönen Worten auch schöne Taten folgen!

K.

Wenn Christus heute lebte.

Die «Neue Revue» von G. v. Gontard bringt eine Satyre von S. v. Vegerach, von der ich einen kurzen Auszug zum Nachdenken schreiben will: Als in Coblenz die Befreiungsfeier von